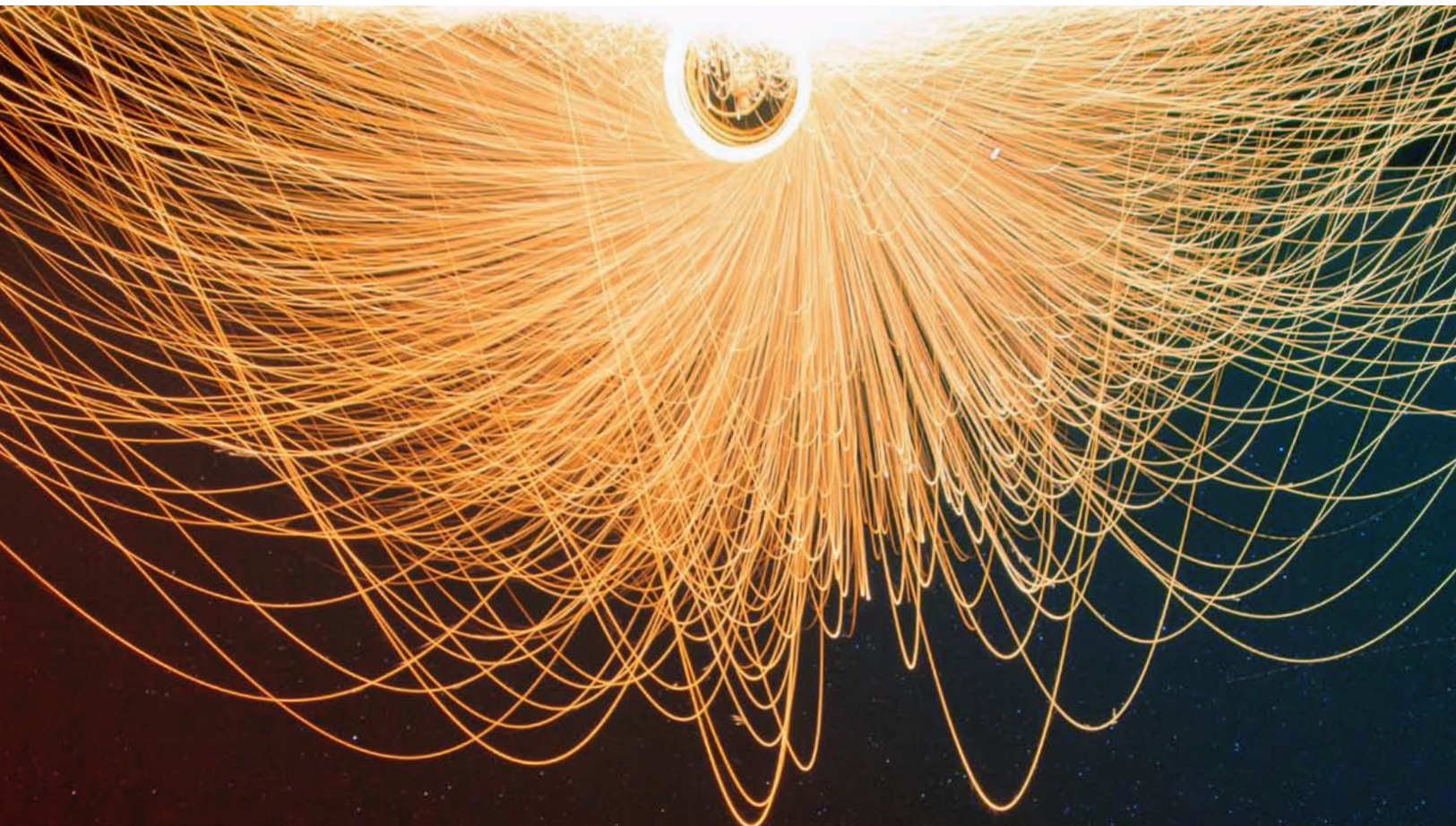




Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

UNIVERSITÄTSKOLLEG



UNIVERSITÄTSKOLLEG-SCHRIFTEN ■ BAND 24

SYNERGIE(N!)

Beiträge zum Qualitätspakt Lehre im Jahre 2017

Kerstin Mayrberger (Hrsg.)

UNIVERSITÄTSKOLLEG-SCHRIFTEN ■ BAND 24

SYNERGIE(N!)

Beiträge zum Qualitätspakt Lehre im Jahre 2017

Kerstin Mayrberger (Hrsg.)

DIE DISKURSIVE FORMATION VON UNIVERSITÄT 4.0 AM BEISPIEL DER KMK-STRATEGIE „BILDUNG IN DER DIGITALEN WELT“¹

Dr. Markus Deimann
(Fachhochschule Lübeck)

Einleitung
Bildungstheoretische Grundlagen
Die KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“
Abschluss

Einleitung

Als Jean-François Lyotard² 1979 öffentlichkeitswirksam das Ende der großen Erzählungen verkündete, dachte wohl niemand daran, dass es einige Dekaden später zu einer Renaissance dieser Denkfigur kommen würde. Diesmal nicht als politische Idee, sondern in Form einer soziotechnischen Infrastruktur. Diese ist so mächtig geworden, dass man nicht länger nicht über sie sprechen kann. Sie steht sinnbildlich für das Ende der Geschichte, so wie es Francis Fukuyama nach dem Zusammenbruch des Kommunismus formuliert hatte³.

Gemeint sind damit die Digitalisierung und die damit einhergehenden Veränderungen von gesellschaftlichen Prozessen und Strukturen. Nahezu alles soll transformiert werden und das Ausmalen von „fiktiven Zukünften“⁴ hat Hochkonjunktur. So ist wahlweise von einer „digitalen Bildungsrevolution“⁵ – gemeint als Endstufe bildungstechnologischer Entwicklung, bei der nun intelligente Systeme wie Learning Analytics dem Menschen sagen, wie und was er zu lernen hat – oder von einer Dystopie⁶ die Rede, bei der nun Google, Facebook und Amazon das sind, was früher der Orwellsche Überwachungsstaat oder das Benthamische Panoptikum waren. Dass es medientheoretisch fundierte Konzeptualisierungen wie die Simulakren von Baudrillard⁷ gibt, möchte ich an dieser Stelle als Aufforderung für mehr Transdisziplinarität einwerfen.

Stattdessen bestimmen die beiden (mentalen) Modelle – Revolution und Dystopie – zumeist unser Denken und Handeln. Was fehlt, sind reflektierte Analysen und Interpretationen. Bildung bietet hierfür ein gutes Instrumentarium, da es sowohl Pro-

1 Verschriftliche Form des Vortrags im Rahmen der Tagung „Universität 4.0“, durchgeführt von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Berlin, 03. bis 04.11.2017. Eine Aufzeichnung des Vortrags findet sich unter: <https://www.youtube.com/watch?v=56acNBVRusA&t=466s> [05.03.2018].

2 Lyotard, Jean-François (1993). *Das postmoderne Wissen: Ein Bericht*. Wien: Passagen Verlag.

3 Fukuyama, Francis (1992). *Das Ende der Geschichte: Wo stehen wir?* München: Kinkler.

4 Barbrook, Richard (2007). *Imaginary futures: From thinking machines to the global village*. London: Pluto.

5 Dräger, Jörg, und Ralph Müller-Eiselt (2015). *Die digitale Bildungsrevolution: Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können*. 1. Aufl. München: DVA.

6 Siehe dazu z. B. Daum, Timo (2017). *Das Kapital sind wir: zur Kritik der digitalen Ökonomie*. 1. Auflage, Erstausgabe. Nautilus Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus.

7 Baudrillard, Jean (1994). *Simulacra and Simulation*. The Body, in Theory. Ann Arbor: University of Michigan Press.

zessmerkmale (Bildung als nie abzuschließender Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit anderen und der Welt) als auch anthropologische Aspekte (Menschenbild) enthält. Beide Komponenten implizieren ein bestimmtes semantisches Bedeutungsfeld, das es, um Missverständnisse oder Kolonialisierungen zu vermeiden, zu explizieren gilt. Es gibt mehrere Beispiele für eine „feindliche Übernahme“ von Bildung, wie etwa im Zusammenhang mit der sogenannten Schul-Cloud, die sich bis zu einer Instrumentalisierung von Humboldt als heutigen „Fan der Cloud“ steigert⁸.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen möchte ich am Beispiel der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“⁹ eine bildungswissenschaftliche Einordnung des Digitalisierungsdiskurses vornehmen. Diese Strategie stellt – neben anderen Dokumenten wie der BMBF-Strategie „Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft“¹⁰ – ein für Hochschulen zentrales Rahmenwerk dar und konstituiert eine bestimmte Lesart von Bildung im Spannungsfeld von Digitalisierung und Hochschule. Diese versuche ich zu dechiffrieren und die tiefere Bedeutungsebene freizulegen. Zur Analyse schlage ich ein bildungstheoretisches Gerüst vor, ergänzt um zeitgenössische Überlegungen zur Digitalisierung.

Bildungstheoretische Grundlagen

Beginnen wir also mit den bildungstheoretischen Grundlagen, die von folgender Frage ausgehen: Was bedeutet Bildung im Kontext der Digitalisierung von Hochschule?

Ich sehe Bildung in der Tradition von Humboldt stehend, als einen Prozess, der über kognitives, emotionales, motivationales und soziales Lernen hinausgeht und das umfasst, was schwammig als Persönlichkeitsentwicklung verstanden wird. Dass es schwammig ist, stellt kein „Defizit“ dar, sondern ist im Gegenteil die einzige Möglichkeit es zu denken. Persönlichkeit kann nicht in Standards, Kompetenzraster oder Qualifikationsprofile gepresst werden, sondern ist prinzipiell unbestimmbar. Wie sich Persönlichkeit entfaltet, kann nicht prädeterniert werden. Es lassen sich jedoch einige Leitlinien formulieren wie Autonomie, Selbstbestimmung und Emanzipation. Diese können als Kriterien fungieren, mit denen die Sinnhaftigkeit von Bildungsmaßnahmen diskutiert werden kann. Weiterhin ist Bildung ein nie abzuschließender Prozess, der den Mensch das ganze Leben begleitet, ohne jedoch in das neoliberale Narrativ des lebenslangen Lernens zu verfallen. Bildung kann nicht verordnet werden und dient auch nicht der Optimierung des eigenen Humankapitals, sondern geht vom Individuum aus und ist auch nur ihm verpflichtet.

Kommen wir nun zu einem weiteren wichtigen Aspekt, dem Menschenbild, d. h. die Vorstellung vom Wesen des Menschen. Was macht ihn aus und unterscheidet ihn vom Tier oder Roboter? Die Kontrastierungen zeigen an, dass das Menschenbild keine für alle Zeiten gültige Einheit bildet, sondern sensibel für gesellschaftliche Ver-

8 Meinel, Christoph. „Eine Vision für die Zukunft digitaler Bildung“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 20. April 2017. Ein digitaler Nachdruck findet sich unter: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/blog/christoph-meinel-hpi-vision-zukunft-digitale-bildung> [05.03.2018].

9 Kultusminister Konferenz. „Bildung in der digitalen Welt“. *Kultusminister Konferenz* (blog), 2016. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf [05.03.2018].

10 https://www.bmbf.de/pub/Bildungsoffensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf [05.03.2018].

änderungen ist. Was zu Zeiten der Industrialisierung der Homo Faber war, ist heute in der Netzwerkgesellschaft der Homo Digitalis. Die Bestimmung einer solchen anthropologischen Reflexionsfigur hat gerade erst angefangen, entsprechend fragil ist sie noch. Sie ist auch Gegenstand hegemonialer Kämpfe im Spannungsfeld von Informatik und Ökonomie. Ausgetragen werden die Kämpfe um die Deutungshoheit auf diskursiven Plattformen wie dem Hochschulforum Digitalisierung oder in Strategiepapieren wie „Bildung in der digitalen Welt“.

Von Interesse sind dabei die Binnenverhältnisse der drei großen Bereiche – Bildung, Digitalisierung und Hochschule – sowie deren Interdependenzen. Ich werde versuchen, die jeweilige argumentative Eigenlogik aufzuschlüsseln und diese dann mit einem kritischen Verständnis von Bildung und Digitalisierung gegenlesen.

Bevor wir beginnen, noch ein paar Worte zur Institution Universität. Sie ist unser Untersuchungsgegenstand, aber auch der Ort, an dem wir sozialisiert wurden. Diese doppelte Bedeutung gilt es mitzudenken. Wir sehen aktuell den starken Versuch einer verordneten Transformation bzw. in Anlehnung an Nietzsche einen Willen zur (radikalen) Umgestaltung. Die Universität kann sich leicht auf dünnes Eis begeben, wenn sie unhinterfragt in dieses Spiel einsteigt. Dass diese Tagung den Suffix 4.0 trägt, ist ebenso ein Ausdruck des Willens zur Umgestaltung. Demgegenüber stelle ich eine Auffassung von Hochschule, die von einem Willen zur Selbstreflexion getragen wird. Mir ist bewusst, dass dies eine idealisierte Selbstzuschreibung ist, halte diese jedoch vor dem Hintergrund des soziokulturellen Wandels, der mit der Digitalisierung einhergeht, für gerechtfertigt.

Gleichzeitig sehe ich auch den Bedarf, Universität neu zu denken. Dies erfordert eine Such- und Reflexionsbewegung, die Digitalisierung jenseits von technischen Kategorien der Transformation und Disruption analysiert. Dabei kommen zentrale Narrative ins Spiel, wie sie beispielsweise im Buch „Das Kapital sind wir“ von Timo Daum¹¹ beschrieben werden. So hat sich das Internet von einem in der Menschheitsgeschichte einmaligen Versuch der Vernetzung von Personen und Ideen zu einer digitalen Oligarchie von Service-Providern und Netzdienstleistern entwickelt. Wir leben heute in einem Informationskommunismus, der jedoch von einem privat organisierten Regime von Algorithmen kontrolliert wird. Ganz selbstverständlich nutzen Angela Merkel, Donald Trump und wir heute Twitter und freuen uns, den Politikerinnen und Politikern nah sein zu können. Auch können nun dank Facebook ganze Regierungen gestürzt werden, wie wir alle während des Arabischen Frühlings miterleben durften, und auch bei den Präsidentschaftswahlen 2016 in den USA spielten die sozialen Netzwerke eine große Rolle.

Die digitale Transformation ist – so sollte diese kurze Skizze illustrieren – ein komplexes Thema. Politische und ökonomische Interessen werden zum Teil geschickt verschleiert und Technologien als Segen für die gesamte Menschheit verkauft. Es ist Aufgabe der Hochschulbildung, diese zu dechiffrieren und die Menschen zu mündigen, selbstbestimmten Digital-Bürgerinnen und -Bürgern zu bilden.

11 Siehe zu den Angaben Fußnote 6.

Die KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“

Schauen wir uns nun die Strategie der KMK „Bildung in der digitalen Welt“ an. Die Präambel gibt Aufschluss über die Ausrichtung bzw. Rahmung der Strategie. Vor dem Hintergrund der eingangs vorgestellten dichotomen mentalen Modelle – Digitalisierung als Dystopie vs. Digitalisierung als Revolution – ordnet sich die Präambel der Kategorie der Revolution zu. Damit wird ein enorm positiver Erwartungshorizont konstruiert, bei dem u.a. von neuen Möglichkeiten der individuellen Förderung bei formaler Bildung die Rede ist. Es ist ein deterministisches Verständnis von Technik, wenn von neuen Chancen und Herausforderungen gesprochen wird. Digitalisierung wird so auch eher als technischer Prozess verstanden, „in dem digitale Medien und digitale Werkzeuge zunehmend an die Stelle analoger Verfahren treten und diese nicht nur ablösen, sondern neue Perspektiven in allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen erschließen, aber auch neue Fragestellungen, z. B. zum Schutz der Privatsphäre mit sich bringen“. An späterer Stelle heißt es dann, „[d]ie Digitalisierung beschreibt einen grundsätzlichen Wandel in der Verbreitung von Daten, Informationen und Wissen“.

Diese Sicht impliziert, dass wir Menschen in eine passive Rolle gedrängt werden, was z. B. die Anpassung von „infrastrukturellen, rechtlichen und personellen Rahmenbedingungen“ erfordert. Andererseits zeigt sich auch eine Bereitschaft zum Überdenken von curricularen Strukturen und Bildungsplänen.

Für den Bereich Hochschule – der im Unterschied zur Schule einen geringeren Platz einnimmt – wird eine zweifache Zielstellung formuliert. Zum einen sind sie (immer noch) der dominante Ort, an dem neues Wissen geschaffen wird, das für das Funktionieren der Gesellschaft benötigt wird. Zum anderen sind sie auch Verwerter der neuen digitalen Werkzeuge und der damit entstehenden Strukturen und Prozesse. Was das im Einzelnen für die Hochschule bedeutet, wird anhand von Anforderungen und Handlungsbedarfe entlang der Kategorien Lehre, Lehrende, Studierende, Curriculum, Open Educational Resources, Qualitätssicherung, Unterstützung der Lehrenden, Ausstattung und Anbindung, Hochschulstrategie und Vernetzungen definiert.

Ich werde mir diese Kategorien nun im Hinblick auf den Bildungsbegriff bzw. das Bildungsverständnis sowie die Charakterisierung von Digitalisierung zusammenfassend ansehen.

Das Bildungsverständnis, so wie es in der Strategie durchschimmert, ist als ambivalent bis widersprüchlich zu werten. So gibt es Aussagen, die einem klassischen, d. h. in der Tradition von Humboldt stehenden Bildungsbegriff entspringen, wie z. B.: „Die Lernenden sollen in die Lage versetzt werden, selbstständig mit neuen Techniken umzugehen, diese sinnvoll einzusetzen und kritisch zu reflektieren“. Dahinter steht auch ein bestimmtes Menschenbild, das kompatibel mit den weiter oben angesprochenen Vorstellungen von Autonomie und Emanzipation steht. Auf der anderen Seite finden sich in der Strategie auch Passagen, die für einen entkernten und instrumentalisierten Bildungsbegriff stehen: „Der Einsatz digitaler Medien muss dabei einen Mehrwert für die Lehre darstellen und sich am Nutzen für die Studierenden und die Lehrenden messen lassen. Ein wesentlicher Mehrwert besteht in der Individualisierung, Flexibilisierung und Verbesserung der Reichweite der Lehrangebote „[...]“. Hier wird eine ökonomische Lesart sichtbar, nicht nur durch den Begriff „Mehrwert“, sondern insbesondere durch die mit der Digitalisierung erhofften Effizienzgewinne in Form von Individualisierung und Flexibilisierung sowie durch Marketingeffekte dank einer Verbesserung der Reichweite.

Individualisierung und Flexibilisierung sind darüber hinaus beliebte Vokabel eines neoliberalen Bildungsverständnisses, was durch die Digitalisierung noch weiter katalysiert wird. Das dabei konstruierte Narrativ lässt sich mit dem Bildungsphilosophen Gerd Biesta als „Learnification“¹² bezeichnen, gemeint als eine systematische Abwertung des Lehrens zugunsten einer Aufwertung des Lernens. Der Lehrende erscheint angesichts der großartigen Fortschritte von Learning Analytics überholt und wird zum Begleiter, Coach oder Facilitator degradiert. Die intelligenten Technologien und smarten Maschinen wissen schließlich sehr viel besser, was der Lernende gerade braucht und bieten dafür passgenaue Lösungen an. Die Technik steht uns zudem ständig 24/7 zur Verfügung und kann damit weitaus mehr Potenzial aus unserem Humankapital abschöpfen.

Diese polemisierende Darstellung soll auf eine Problemlage aufmerksam machen, die bislang von der Bildungswissenschaft eher vernachlässigt wurde. Gemeint ist damit die technisch bedingte Umcodierung der Vorstellung, die wir von Bildung haben. Da ist zum einen der Prozess, der, wie bereits erwähnt, prinzipiell offen und nicht vorherbestimmbar ist, sowie zum anderen das Menschenbild, das den Idealen Autonomie, Selbstbestimmung und Emanzipation verpflichtet ist. Diese normativen Prinzipien, die strukturleitend für die Institution Hochschule waren, werden durch die Digitalisierung herausgefordert. Dadurch ergibt sich eine Notwendigkeit der Anpassung im Hinblick auf Lehre, Curriculum und Qualitätssicherung. Was nun leitendes Strukturprinzip sein soll, wird in der Strategie nicht klar benannt. Es ist jedoch ein erheblicher Unterschied, ob es sich um ein inhärentes Strukturmodell handelt wie bei der Neugründung der Berliner Universität, die den Humboldtschen Ideen und Idealen folgte und stilprägend für eine ganze Epoche war, oder um einen undurchsichtigen Komplex aus ökonomischen und politischen Interessen, der aktuell maßgeblich den Diskurs über die Digitalisierung bestimmt. Mit den Hinweisen auf die Notwendigkeit von Datenschutz und Datensicherheit wird angezeigt, auf welchem unsicheren Terrain man sich begibt, so, wie wenn auf „Messaging-Dienste [die] auf dem gewerblichen Markt verfügbar sind“, zurückgegriffen werden soll.

Abschluss

Zum Abschluss möchte ich nun eine kurze Einschätzung geben und Thesen für die weitere Diskussion einbringen.

Die Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ geht von einem positiv konnotierten, technikdeterministischen Verständnis der Digitalisierung aus, das einerseits als Treiber gesellschaftlicher Veränderung fungiert und andererseits als Prozess der Veränderung von Lern- und Arbeitsprozessen. Sichtbar wird er jedoch ausschließlich auf der Ebene von Geräten wie Smartphones und Tablets. Die darunter liegende Infrastruktur und die dadurch bedingten Handlungsmöglichkeiten werden ausgeblendet. Daraus ergeben sich zwei zentrale Herausforderungen: Erstens sind die Strukturprinzipien und Machtverhältnisse der Digitalisierung, die derzeit hauptsächlich im Silicon Valley bestimmt werden und einer ganz bestimmten Ideologie¹³ folgen, soweit aufzuschlüs-

12 Biesta, Gert. „Giving Teaching Back to Education: Responding to the Disappearance of the Teacher“. *Phenomenology and Practice* 6, Nr. 2 (2012): 35–49.

13 Siehe dazu Barbrook, Richard und Andy Cameron (1995). „The Californian Ideology“. *The HRC Archive* (blog). <http://www.imaginaryfutures.net/2007/04/17/the-californian-ideology-2/> [05.03.2018].

seln, dass daraus zweitens Handlungsmöglichkeiten für Hochschulen abgeleitet werden können, die einem fundierten Bildungsverständnis entspringen.

Einen kleinen Hinweis auf ein solches Vorgehen gibt die Strategie im Abschnitt Open Educational Resources. Diese steht nämlich tatsächlich im Einklang mit bestimmten Bildungsprinzipien und lässt sich weiter als sogenannte Open Educational Practices ausbauen.

Es ist der zeitlichen Einschränkung geschuldet, dass ich nicht ausführlicher auf die skizzenhaft angeschnittenen Themenfelder eingehen konnte. Ich sehe diesen Vortrag daher auch als Startschuss für weitere Forschungen, zu der ich Sie zum Mitdenken einlade.



CC BY 4.0

Diesen Artikel finden Sie auch online unter:

<https://uhh.de/uk-band024-uni40> (PDF-Download)

<https://doi.org/10.25592/issn2196-9345.024.007>

Dr. Markus Deimann

Fachhochschule Lübeck
markus.deimann@fh-luebeck.de



Dr. Markus Deimann

IMPRESSUM

Universitätskolleg-Schriften Band 24
 Synergie(n!)
 Beiträge zum Qualitätspakt Lehre im Jahre 2017

Herausgeber der Schriftenreihe

Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg
 Prof. Dr. Susanne Rupp, Vizepräsidentin für Studium und Lehre

Universität Hamburg
 Mittelweg 177
 20148 Hamburg

Herausgeberin des Bandes

Prof. Dr. Kerstin Mayrberger

Redaktion

Ulrike Helbig, Martin Lohse
 E-Mail: redaktion.kolleg@uni-hamburg.de

Gestaltungskonzept, Layout und Satz

blum design und kommunikation GmbH, Hamburg

Schrift

TheSans UHH von LucasFonts

Druck

LASERLINE, Druckzentrum Berlin

Download

<https://uhh.de/uk-band024> (PDF)
<https://uhh.de/uk-band024-epub> (ePub)

Urheberrecht

Mit Annahme des Manuskripts gehen das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Herausgeber über.

Universitätskolleg-Schriften

Erscheinungstermin der Erstausgabe: 31.03.2018
 Druckauflage 1. Ausgabe: 400
 PDF-Download unter: www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de
 ISSN: 2196-520X
 ISSN: 2196-9345 (ePaper)



GEFÖRDERT VOM



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des BMBF unter dem Förderkennzeichen 01PL17033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebern und Autoren.



UNIVERSITÄTSKOLLEG

ISSN: 2196-520X
ISSN: 2196-9345 (ePaper)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

